



## XXXII.

## Des Herrn von Foncemagne all- gemeiner Entwurf über die Turniere und die runde Tafel.

**E**s eräugnet sich zuweilen in unsern Versammlungen, daß die Vorlesung einer Abhandlung, deren Länge nicht die ganze Sitzung erfüllet, eine Unterredung veranlasset, die sich auf den darinnen abgehandelten Gegenstand bezieht, und die noch übrige Zeit, bis die Gesellschaft aus einander geht, auf eine nützliche Weise ausfüllet. In dergleichen Unterredungen untersucht man mit lauter Stimme Neben- oder Hauptfragen. Ein jeder beuth seine Anführungen oder Anmerkungen dar. Eins führet auf das andere, das Gespräch wird lebhaft: allein, da bey demselben alle ihm eigene Freyheit herrschet, so findet sich oftmals dabey auch diejenige Unordnung, welche die schriftlichen Untersuchungen nicht haben; in welchen alles sich an einander kettet, und in methodischer Ordnung folget.

Um nun diesem Uebel abzuhelfen, so nimmt zuweilen ein der Sachen kundiger Akademist, und noch öfter der Secretär die Mühe über sich, den Jubegriff davon in der nächsten Versammlung vorzutragen. Diesem Gebrauche, welcher von dem Herrn von Boze genau beobachtet worden, haben wir verschiedene merkwürdige Artikel zu danken: die durch seinen Fleiß gesammelt worden, und die er von Zeit zu Zeit in die Geschichte der Akademie eingerücket hat. Dieß ist ein Beyspiel, welchem wir, so viel uns möglich seyn wird, werden zu folgen suchen.

In der Versammlung vom 16ten März 1745 eräugete sich derselbe Fall, von welchem wir hier reden. Eine Ab-

## 420 XXXII. Foncemagne, von Turnieren

handlung über einige Punkte der französischen Geschichte, in welcher zufälliger Weise auch von unsern alten Kriegsgebräuchen die Rede war, erregte ein Gespräch über die Turniere und Ritterspiele. Herr von Foncemagne erboth sich dasselbe zusammen zu fassen, und es war natürlich, daß er solches über sich nahm, indem er den meisten Theil an dieser Unterredung gehabt hatte, die eben von einem der Gegenstände seiner Studien handelte. Er brachte auch wirklich den folgenden Freytag den Auszug davon mit, welchen wir so hersehen wollen, als er ihn vorgelesen hat.

Man kann, saget der Herr von Foncemagne, alles, was in der letzten Versammlung auf die Bahne gebracht worden, in drey Fragen zusammen fassen:

1. Welches ist der Zeitpunkt von der Einsetzung der Turniere?

2. Zu welcher Zeit fangen die historischen Denkmäler an, die Ritter von der runden Tafel zu nennen?

3. Muß man den Ursprung der Wappen, den Turnieren, oder den Kreuzzügen zuschreiben?

Eine jede von diesen Fragen, könnte der Gegenstand einer eigenen Abhandlung seyn. Wir haben bereits, der Herr de la Curne, und ich, in unsern Schreibtafeln ein gutes Theil solcher Materialien beysammen, die zu deren Ausarbeitung nöthig sind; allein, wir gedenken sie nicht eher zu brauchen, als bis wir glauben werden, alles das gesammelt zu haben, was uns noch fehlet. Indessen will ich mich bemühen, auf diese drey Fragen summarisch zu antworten; und

a) Duchesne Tom. II. p. 375. Fränkisch, und folglich Deutsch  
\*) So reden Franzosen, die war, zu solchen Franzosen machen wollen, als viele hundert Jahre

und ich hoffe, daß, wann wir sie dereinst mit der gehörigen Weitläufigkeit ausarbeiten werden, diese Antworten selbst, ungeachtet sie noch unreif sind, vielleicht alsdann aus unsern Untersuchungen folgen werden.

### Erste Frage.

**Aus welcher Zeit ist die Einsetzung der Turniere?**

Es würde in unserer Macht stehen, den Ursprung der Turniere bis in die Mitte des IX. Jahrhunderts hinauf zu rechnen, und deren Einsetzung dem Sohne Ludwigs des gütigen bezumessen. So redet der Geschichtschreiber **Nithard** von denen Gefechten oder Spielen, welche die zween Brüder, **Ludwig der Deutsche**, und **Karl der Kable**, sehr oft gegen das 842ste Jahr angestellet haben; nachdem sie denjenigen Bund beschworen hatten, der durch die Formel ihres Eides so berühmt geworden ist. *Ludos etiam hoc ordine saepe causa exercitii frequentabant . . . subsistente hinc inde omni multitudine, primum pari numero Saxonorum, Vasconorum, Austrasiorum, Britannorum, ex utraque parte veluti invicem adversari sibi velent, alter in alterum veloci cursu ruebat . . . und weiter unten, eratque res digna . . . spectaculo a).*

Ungeachtet aus der Folge von **Nithards** Texte ziemlich deutlich erhellet, daß Deutschland der Schauplatz dieser Spiele gewesen: so haben doch die Deutschen, die sich die Erfindung der Turniere zueignen, sich nicht gewaget, ihren Anspruch auf diese Stelle zu stützen; vielleicht deswegen, weil diese zween Prinzen Franzosen gewesen \*). Sie sagen also, daß Kaiser **Heinrich der I. der Vogler** ge-

Dd 3

nannt,

Jahre hernach, durch die Vermischung, und Ausartung entstanden sind. **Karl der Große**, sowohl, als sein Vater **Pipping** waren deutsche Franken; so, wie alle vorige Könige, von Pharaa

## 422 XXXII. Foucemagne, von Turnieren

nannt b), welcher im 936ten Jahre gestorben ist, der Urheber davon gewesen. Einige andere legen diese Ehre, mit mehrern Grunde, einem andern Heinrich bey, welcher um ein ganzes Jahrhundert später ist, als der erste. In diesem Falle würden die Deutschen wenige Vorzüge über die Franzosen haben, bey denen man die Turniere schon gegen die Mitte des XI. Jahrhunderts, durch Gottfriedem, Herrn von Preuilli in Anjou eingeführet sieht. Anno 1066, sagt die Chronik von Tours: Gaufridus de Pruliaco, qui Torneamenta invenit, apud Andegavum occiditur.

Wir würden fast ein halbes Jahrhundert gewinnen, wenn wir dasjenige annehmen wollten, was die Chronik des Lambertus d'Ardes sagt, welche du Cange c) anführet,

Pharamunden und den Merovingern her: die theils im deutschen Frankenlande dießseits des Rheins, theils jenseits desselben in dem eroberten Gallien herrscheten. Das lehret die ganze alte Geschichte; das lehret Karls des Großen Geburt in Deutschland, seine Residenz in Deutschland zu Aachen, daraus er auch Gallien beherrschete; seine Liebe zur deutschen Sprache, deren alte Lieder er sammlete, und deren Regeln er selbst in einer Grammatik beschrieb; die er mit den Namen der Monathe und der Wint. vermehrte u. s. w. wie Eginhard ausdrücklich schreibt. Das lehren alle Namen seiner Helden, Bedienten, Bischöfe und Kinder: denn alles ist Deutsch. Das lehret endlich von seinen Söhnen, die berühm-

te altdeutsche Eidesformel, die Ludwig dem Deutschen selbst Karl der Kahle, der das westliche Frankreich bekam, schwören mußte. Denn schwor dieser einen deutschen Eid, so mußte er ihn verstehen: wie denn kein Wunder war. Noch mehr! Orestied, der die Evangelia in Verse brachte, nennet seine Sprache, wie sein Volk immer Francisco, d. i. Fränkisch. Da nun die Franzosen dieses francois, oder französisch nennen: so zeigt doch der Augenschein, daß es klares Deutsch ist. Solche französische Prinzen waren also die vermeynten Erfinder der Turniere; die nämlich eines deutschen Kaisers Söhne waren, von Kindheit an deutsch redeten, und das Fränkischdeutsche für ihre Muttersprache hielten. Und ob sie wohl

ret: daß, als *Raoul*, ein Graf von *Guines*, nach Frankreich gekommen, um daselbst die Turniere zu besuchen, er dabey einen tödtlichen Strich bekommen: denn Herr *du Cange* beweist, daß *Raoul* vierzig oder funfzig Jahre vor dem Herrn *de Preuilli* gelebet hat.

Aus diesen wenigen Beobachtungen folgen zweyerley Sachen; die eine, daß, wenn man die neueste Zeit nimmt, nämlich des *Geoffroi de Preuilli* Todeszeit, 1066 die Turniere gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts in Frankreich bekannt gewesen; zweytens, daß die Franzosen wohl berechtiget seyn könnten, den Deutschen die Ehre streitig zu machen, daß sie die Turniere eingeführet haben. Und in Ansehung dieses letzten Punctes, will ich noch hinzufügen, daß ein auswärtiger Geschichtschreiber, wenn er von den

Dd 4

Tur

wohl die *linguam romanam rusticam*, oder gallische Bauersprache, die man auch *romänisch* nannte, verstanden: so war doch dieselbe viel zu grob, als daß man sie bey Hofe reden sollte: wie aus der Eidesformel erhellet, die *Karl der deutsche*, um des Volkes willen, schwören müssen.

Wenn aber die Deutschen von diesen Waffenübungen, die von gedachten beyden Königen zur Lust, unter ihren Völkern angestellet worden, den Ursprung der Turniere nicht herleiten: so thun sie ganz klug daran. Denn es ist ganz ein anders; verschiedene Schaaren von allerley Nationen, in gleicher Anzahl, gegen einander zur Lust scharmüßeln lassen; und zween geharnischte Ritter mit Lanzen, in den Schranken, auf

ein Zeichen des Heroldes, und in Gegenwart gewisser Richter des Kampfes, mit einander eine Lanze brechen lassen; so daß dem Sieger von der Hand eines Frauenzimmers der Dank oder der Preis ertheilet wird. Dieß geschah nun bey jenen Kriegsspielen nicht; so wenig, als bey dem Könige *David*, wo auch die Knaben, d. i. 12 Soldaten von *Joabs* und 12 von *Abners* Heere, vor ihnen spielen mußten: woraus aber ein gar zu ernstliches Spiel entstand, das vielen das Leben kostete. II. B. Sam. im 2. Cap. Wer hat sich aber träumen lassen, von diesen Zeiten die Turniere herzuleiten? G.

b) *La Colombiere* Theat. d'honn. T. I. pag. 51. und *Favri*. Lib. X.

c) *Dissert. sur Joinville*.

Turnieren redet, sie französische Gefechte, *conflictus Gallicos* nennet: so sehr war er überzeuget, daß sie in Frankreich zu Hause gehören. Henricus Rex Anglorum junior, sagt Matthias Paris unter dem 1179sten Jahre, *in mare transiens, in conflictibus Gallicis et profusioribus expensis triennium peregit, regiaque majestate proclis deposita, totus est de rege translatus in militem* \*).

### Zweyte Frage.

Zu welcher Zeit fangen die historischen Denkmäler an, von den Rittern der runden Tafel zu reden? und welches ist ungefähr der Zeitpunkt von der Einsetzung der Ritterchaft?

Gleich anfangs muß man bemerken, daß der Namen Turnier, *Hastiludium*, ein allgemeiner Namen gewesen; daß er vielerley kriegerische Spiele unter sich begriffen; und daß die runde Tafel eines von dieser Art gewesen. Eine Stelle aus dem Matthias Paris, wird einen Beweis dieser Anmerkung abgeben. *Milites . . . . .* sagt dieser Schriftsteller, unter dem 1252sten Jahre, *constituerunt unanimiter, non ut in hastiludio illo quod communiter . . . Torneamentum dicitur, sed potius in illo ludo militari qui Mensa rotunda dicitur, vires suas attentarent.* Hier sieht man *mensa rotunda* und *Torneamentum* einander als zwei unterschiedene Arten entgegen gesetzt; die aber unter dem weitläufigern Namen *Hastiludium* begriffen sind.

So hat der P. Menestrier \*) diese Stelle verstehen müssen, die er gleichwohl nicht angeführet hat: Die runde Tafel,

\*) Hier dünket mich kein Wunder zu seyn, daß von einem englischen Könige, der wirklich in Frankreich ist, und sich

dasselbst in Turnieren übet, gesagt wird; er hätte in *conflictibus gallicis* eine Zeitlang zugebracht. Wäre er damals auf

Tafel, faget er, war eine Art von Waffensfest, wie das Lanzenbrechen und Turnieren. Unfehlbar nannte man es daher die runde Tafel, weil das Fest mit einem Gastmahl anfieng, wo die Ritter rund um eine runde Tafel saßen, damit allem Streite wegen des Ranges vorgebeuet würde; oder auch, weil die Kampfshranken in Gestalt eines Amphitheatere waren.

Diese Beobachtung vorausgesetzt, glaube ich, daß die Art wohl einerley Alter mit der Gattung haben könne; das heißt, daß die Einführung der runden Tafel, so alt seyn könne, als die Einführung der Turniere. Alberich *des trois-Fontaines* redet unter dem 1235ten Jahre davon, als von einer Sache, die damals nicht neu war, und das war die Zeit, in der er lebete: *Rex Navarrae rediens in Campaniam cruce signatur, et cum eo multi Barones; Flandriae Barones apud Hesdinium, ubi se exercebant ad Tabulam rotundam, cruce signantur e*). Diese Stelle bestärket noch überdieß dasjenige, was ich aus dem Matthäus Paris gezogen habe, und zeigt: daß die runde Tafel ursprünglich nicht nur ein Ritterorden, sondern auch eine Art eines kriegerischen Festes oder Spieles gewesen. Nachmals hat man wohl die Ritter, welche sich dabey befunden, Ritter von der runden Tafel nennen können.

Allein, könnte man nicht noch weiter gehen, und z. E. sagen, die runde Tafel müßte so alt seyn, als der älteste Ritterorden? Der Gebrauch, an einer runden Tafel zu speisen, konnte und mußte sich vielleicht sobald einführen, als die Versammlungen der Ritter entstanden. Nun ist,

Ob 5

so

auf deutschem Boden gewesen, und hätte hiesigen Turnieren beygewohnt: so würde man sie ohne Zweifel *conflictus germa-*

*nicos* genennet haben. G.

d) *Cheval. anc. p. 230.*

e) *Pag. 555.*



## 426 XXXII. Foncemagne, von Turnieren

so viel ich weiß, der älteste bekannte Orden, der vom Basde; wenigstens ist er, derjenige, zu dessen Vortheile ich jetzt die ältesten Zeugnisse anführe.

Der Mönch *de Marmontier*, berichtet in dem Leben Gottfrieds, Grafens von Anjou, welcher die Mathildis, eine Tochter Heinrichs des I. Königes von England heurathete, daß Gottfried den Heinrich zu Rouen besuchet, um

f) *Monestrier orig. des ar. unci. pag. 61.*

\*) Der König Artus ist leichter schlechtweg zu einem fabelhaften Könige erklärt, als mit guten Gründen aus der Welt verbannt. Denn wenn ich gleich zugebe, daß die Poeten seine Geschichte mit unzähligen Fabeln verbrämet haben: so ist doch darum seine ganze Person noch kein Gedicht. Haben nicht auch Homer und Virgil auch vom Achill, Ulyß und Aeneas viel fabuliret: und doch hat man darum diesen Helden nicht das Daseyn streitig gemacht. Die deutschen und Provenzaldichter mittlerer Zeiten, haben sehr viel vom Ottnit, Dietrich von Bern, Karl dem Großen und Rolanden gedichtet: wer will aber daum behaupten, daß Odoacer der Heruler, Theodoricus der Gotthen König, Karl und Roland nur Umdinge und Hirngespinnste gewesen?

Was mich aber beweget den Artus für einen wirklichen König der westlichen Britten, um

die Zeiten, da sich die Angelsachsen des östlichen Theils von Albion bemächtigten, zu halten, ist fürs erste das unparteyische Zeugniß Siegeberts von Greimblours. Dieser schreibt auf das 470ste Jahr seiner Chronik, mit aller Behutsamkeit eines Geschichtschreibers so. Da er vom Britischen Könige Riothimus redet, der den Römern zur Vertheidigung von Gallien, zu Hülfe gekommen, sehet er hinzu: Quis autem fuerit Riothimus iste, historia Britonum minime dicit. Ist aber das in diesen dunkeln Zeiten wohl ein Wunder? Gab es dann im V. Jahrhunderte in Britannien schon so viele Gelehrte, daß man Geschichtsbücher von ihnen fordern konnte? Er fährt fort: Nam si fidem Narrationi illius historiarum præbeamus, huic loco inferendi actus Arturi celeberrimi Regis, qui post Patrem suum Uterpendragon, regnum Britanniarum adeptus est. Sed quia in aliis historiis nullam de eo mentionem invenimus, et hæc ipsa Brito.



um Ritter vom Bade zu werden f). Diese Begebenheit muß aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts seyn. Heinrich bestieg den Thron im vierten Jahre. Uebrigens scheint der Orden vom Bade seinen Ursprung in England genommen zu haben; und die Romanschreiber wollen auch, daß der Orden von der runden Tafel, durch den fabelhaften Artur \*) zuerst errichtet sey. Warum sollte man nicht sagen, diese zween Orden wären in ihrem Ursprun-

*Britonum historia supputationem annorum, quibus Arturus et multi alii regnaverunt, vel aperte non dicit, vel omnis tacet: nec dubia pro veris affirmamus, nec historicam narrationem, quae nuper de Britanico in Latinum translata est, lectori subtrahimus. NB. Multa enim inter historicos variare considero diversitatem; non solum in annis, sed etiam in gestis, atque nominibus personarum: ut quod iste fecerit, alius fecisse vel dixisse asseratur; et quod hoc anno evenit, in alio anno evenisse dicatur, et res gesta, quae hoc modo ab uno historico describitur, ab alio multum dissona ratione narretur.*

Nach diesem vernünftigen Eingange erzählt er nun: daß nach Uterpendragons Tode, sein Sohn Artur zum Throne gelangt sey; von dessen wunderbaren Thaten alle Völker reden, ob gleich vieles nur fabelhaft sey. Da er ein rechtschaffener Herr gewesen, habe er sich sehr beliebt gemacht,

und viele Freygebigkeit ausgeübet. Er habe wider Sachsen, Schotten und Picten öfters gestritten; und sie endlich in einem Walde umringet, so daß sie um einen freyen Abzug gebethen, und Tribut versprochen. Als sie dleß Versprechen nicht gehalten, hätte er sie tapfer angegriffen, und mit seinem Schwerte Calburnus, und einem goldnen Helme, darauf ein Drache gebildet gewesen, bewaffnet, einen Schild, mit dem Bilde der Jungfrauen Maria, und einen langen Spieß geführt. So wäre er in die Feinde gebrochen, und hätte bloß mit seinem Schwerte 476 Mann erschlagen, und viele Fürsten der Gegner erlegt.

Ferner auß 472ste Jahr erzählt er, Artur habe die Schotten und Picten belagert, und mit Hunger geängstet; aber auf Fürbitte der Geistlichen ihnen vergeben; hernach viele Kirchen und Klöster gebauet, und gute Anstalten gemacht. Auß 473ste Jahr meldet er weiter: Artur sey mit einer Flotte

Ursprunge nur ein einziger: bald würde er der Orden vom Bade genennet, weil das Baden eine derer vorgeschriebenen Ceremonien war, wenn jemand zum Ritter geschlagen werden

Flotte nach Irland gegangen, und habe den König daselbst zur Uebergabe gezwungen, auch ganz Irland eingenommen; sey nach Island gesegelt, und habe es erobert: worauf die Könige von Godland und den orcadischen Inseln sich freiwillig unterworfen hätten.

Sind nun in allen diesen Dingen einige Vergrößerungen: so steht man doch nicht, daß darum alles falsch seyn müsse. Im folgenden meldet er unter andern Jahren, noch Arturs Züge nach Norwegen, Dännemark und Frankreich; darinn ebenfalls Zusätze seyn mögen. Aber was mich am meisten von der Wirklichkeit eines Königes Arturs, überführet, ist Camden in seiner Britannia. Denn zu geschweigen, daß er auf der 141. S. den Ort seiner Geburt und seines Begräbnisses anzeigt: so hat er auch auf der 166. S. von seinem gefundenen Grabmaale eine glaubwürdige Nachricht ertheilet. Ich will sie, mehreres Nachdruckes wegen, mit seinen eigenen Worten anführen.

Cum Henricus II. Rex Angliæ ex Bardorum Britannicorum cantilenis accepisset, Arthurum Britannorum nobilissimum Heroem, qui Saxonum furores

virtute sæpe fregerat, Glasconix inter duas pyramides situm esse; corpus investigari curavit: vixque jam septem pedes in terram defodissent cum inciderent in cippum, sive lapidem, cujus adversæ parti rudis crux plumbea, latiori forma, inserta: quæ extincta inscriptas litteras ostendit, et sub eo, ad novem fere pedum altitudinem, sepulcrum inventum, ex quercu cavata, in qua ossa *inclyti illius Arthuri* reposita. Inscriptiōnem autem ex Prototypo, in Glasconiensi cœnobio quondam descriptam, propter litterarum antiquitatem subjungendam putavi. Barbarum quiddam et quasi Gothicum præ se ferunt litteræ, et ejus ætatis barbariæ plane loquuntur; quæ adeo fatalibus tenebris involuta erat, ut nemo fuerit, cujus scriptis Arthuri nomen celebraretur. Materies procul dubio doctissimi viri facultate et copia digna, qui tantum principem celebrando propriam etiam ingenii laudem consecutus fuisset. Fortissimus enim Britannici imperii propugnator, hoc solo nomine vel infelicissimus videtur, quod suæ virtutis dignum præconem non invenerit. Sed ecce crucem istam et inscriptiōnem. NB. Ich schreibe die Buchstaben so ab, wie sie auf dem Kreuze stehen: HIC

den sollte; bald hieß er der Orden von der runden Tafel, weil man gewohnt war, an einer runden Tafel zu speisen. Warum sollte man nicht so gar denken, daß keiner von beiden

H I C I A  
 C E T S  
 B P V  
 L T V S. I N C L  
 I T V S. R E X  
 A R T V  
 R I V  
 S. I N  
 I N S V  
 L A A  
 V A L O  
 N I  
 A

Hierauf führet er noch einige Verse von ihm, aus dem Joseph Iscanus auf denselben an, und erkläret die Bedeutung seines Namens. *Vocabatur vero hic Heros, (ut obiter hoc ex Ninnio notem, si notatu dignum) Mal. Vter. i. e. filius horribilis, quia a pueritia fuit crudelis; et Artur, quod Britannice sonat, ursum horribilem vel malleum ferreum, quo confringuntur mola leonum.* So weit Camden. Nun sage man, daß es keinen Artur gegeben habe. Wenn aber dieser Engländer bedauert, daß dieser Achilles der Britten, wie er ihn a. d. 141. S. nennet, keinen Homer gefunden, der ihn besungen: so irret er. Wir

haben im Deutschen nicht nur alte Heldengedichte, darinn des Königs Artur bepläufig gedacht wird; als z. E. das obige auf den Gallogreant und Iwein, wo Artur mit einem großen Heere eingeführet ward; sondern auch in dem Gedichte eines gewissen Grunberks, vom Ritter Wigolais, der ausdrücklich von ihm singt. Nach der Vorrede, und Meldung seines Namens heißt es:

Es waz hiur als man seit  
 ein kunig der nach eren streit  
 Des nam weit ist erkant  
 Britannie ist sein lant  
 Selber hi er artus  
 In kardiol hielt er hus.

Ich besitze dieß Gedicht in einem alten MS. vom XIV. Jahrhunderte, sowohl als einen andern Folianten, der ausdrücklich vom Könige Artus und der Tafelrunde singet. Die Ueberschrift heißt: *hie hebt sich kunig artus buch an, C. 2.* Was tugenden kunig artus begieng hör hie. C. 9. *Wie kunig artus wasset bis er newe mer hörte. C. 4.* Was sitzen die tafelrunde pflag. u. s. w. Und selbst in England hat Blackmore, doch freylich nach Camdens Zeit, ein ganz Heldengedicht vom King Artur geschrieben. S.

beiden ursprünglich rechte Orden sind? und daß es den Romanschreibern nur beliebt hat, gewisse Gebräuche die den Rittern eigen waren, in Orden zu verwandeln. Das wenige was ich hier gesagt habe, wird einen Begriff von der Weitläufigkeit der Materie geben.

### Dritte Frage.

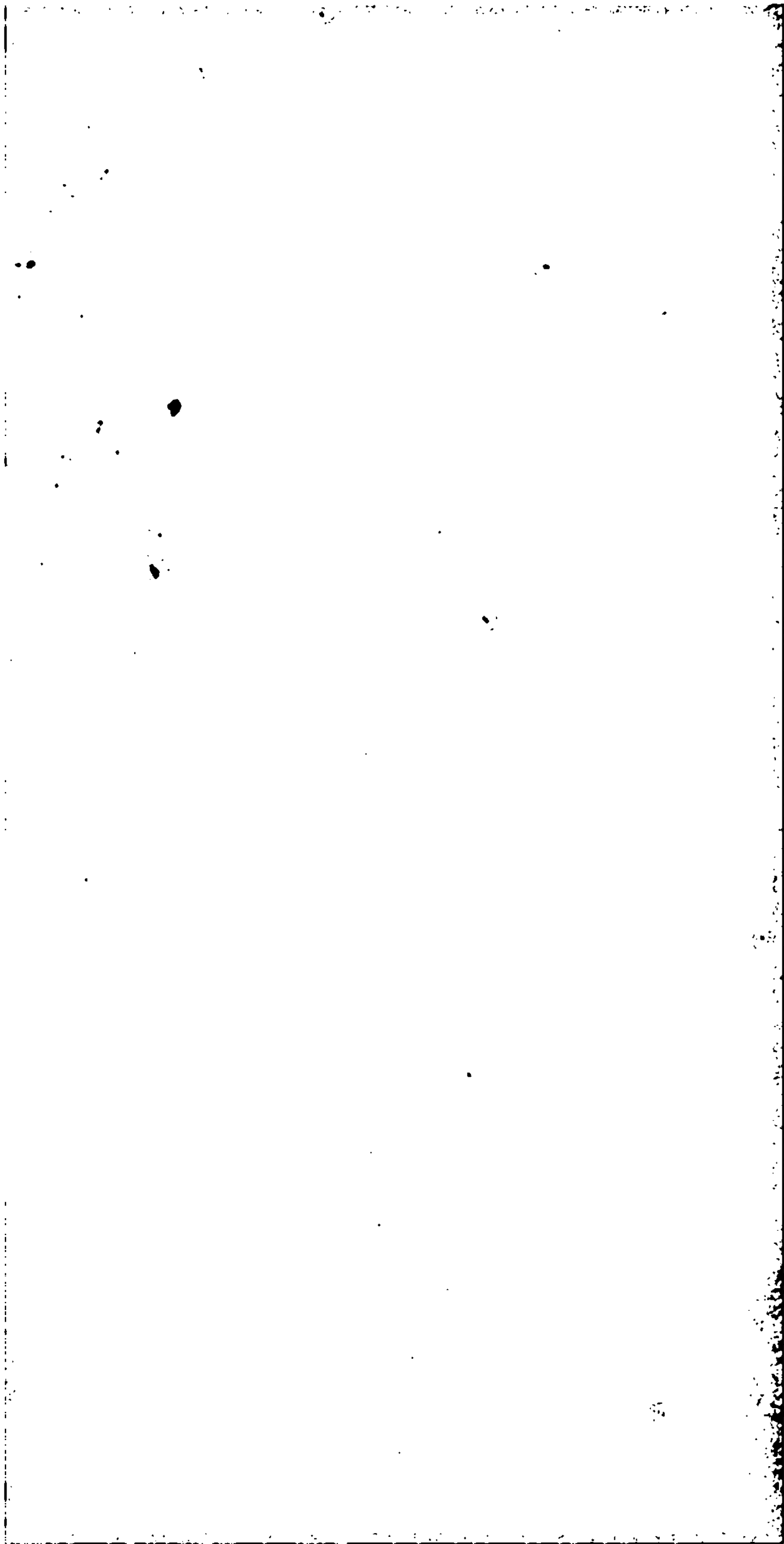
Muß man den Ursprung der Wappen, den Kreuzzügen oder den Turnieren zuschreiben?

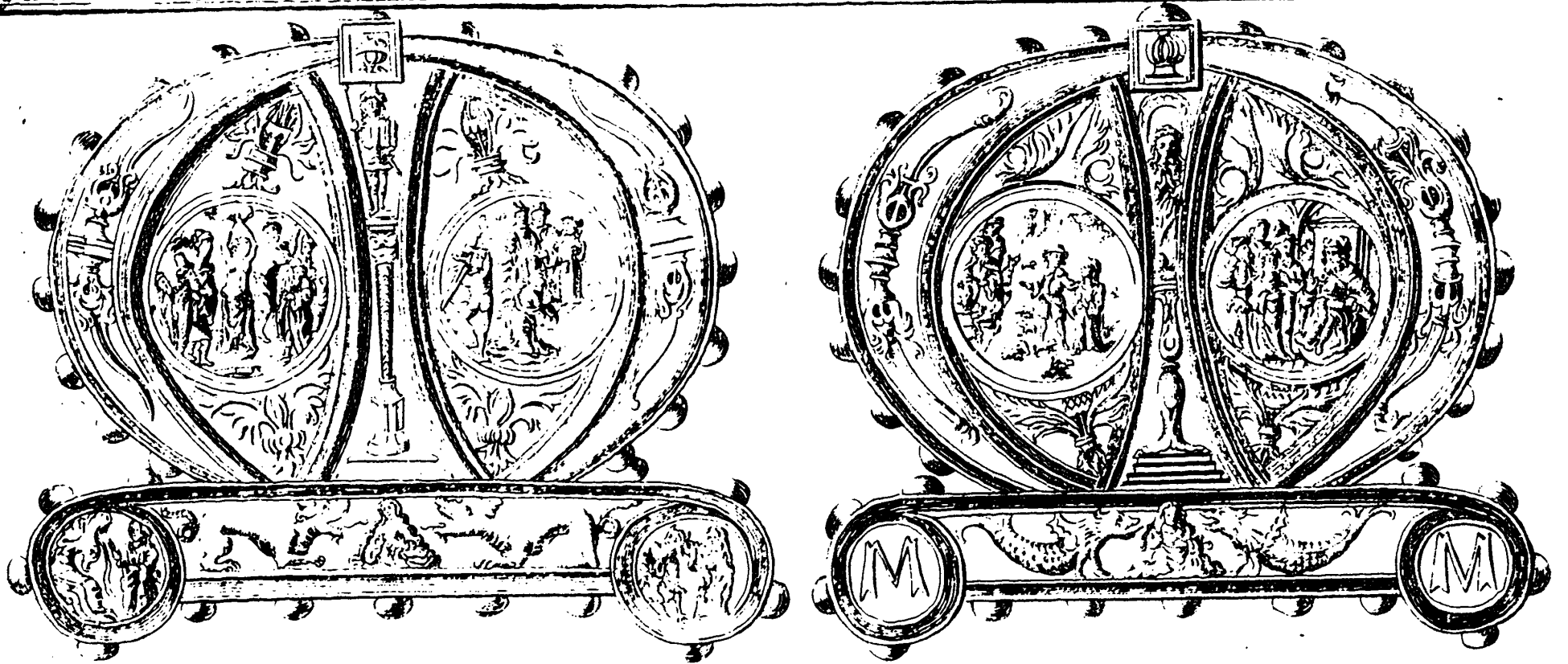
Ich glaube, man muß den Ausdruck zum Vortheile der Turniere thun. Dieß ist auch die Meynung des P. Menestrier, welcher sich hauptsächlich auf das Verhältniß gründet, welches die Wappen zu allen Zeiten mit den Gebräuchen der Turniere gehabt haben. Ich verweise den Leser auf das 4te Capitel seines Tractats vom Ursprunge der Wappen. Selbst der Namen Blason saget er, ist aus den Turnieren entlehnet: denn er leitet mit vieler Wahrscheinlichkeit dieß Wort aus dem deutschen blasen, ins Horn stoßen, her. Die Ritter die zu einem Turniere kamen, bliesen ins Horn: damit die Herolde ermahnet würden zu kommen und ihnen ihre Wappen zu untersuchen und zu beschreiben, welches man nachdem blasonner genennet hat.

Allein, noch ein anderer Grund, den der P. Menestrier verabsäumt hat, anzuführen, und der mir entscheidend zu seyn scheint, ist dieser, daß man den Gebrauch der Wappen schon vor dem Zeitpunkte der Kreuzzüge eingeführet findet. Der P. Mabillon, führet aus dem Olivier de Wree, ein Siegel Roberts des I. Grafen von Flandern an, welches an einer Urkunde von 1072. gehangen, auf welchem Robert zu Pferde vorgestellt ist, wie er einen Degen in der einen Hand und einen Schild in der andern hält, worauf ein Löw ist: Et hic primus est, sehet er hinzu, comitum Flandrensium, qui symbolum gentilitium præferat g). Nun ward der erste Kreuzzug erst 1095. ausgeschrieben.

XXXIII.

g) Diplom. pag. 146.





Grösze des Diptychi  
von Cedern-Holz.